

Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwesche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)
Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mart.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird
zweimal nach hier und auswärts versandt.

Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung“. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. F. Outbier in Halle.

N^o 28.

Halle, Sonnabend den 3. Februar.

1883.

Der neueste Stand der Währungsfrage.

Herr von Karborsff-Wabnitz hat, wie wir bereits kurz gemeldet haben, den Reichstag veranlaßt, ein bestimmtes Urtheil in der Währungsfrage auf Grund der von dem Könige für die Metallisten in Köln im October v. J. gefaßten Beschlüsse abzugeben. Zur Orientirung über diese wichtige Frage, in der die Ansichten der weitaus größten Mehrzahl der Bevölkerung noch immer völlig ungeklärt sind, hat er der hohen Reichsversammlung den Abruch eines Aufsatzes unterbreitet, welchen Herr Professor Dr. Lexis (eben in dem „Zarbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, herausgegeben von Gustav Schmoller“, publicirt hat. Herr von Karborsff betont, daß Lexis in der deutschen Wissenschaft als einer der hervorragendsten Sachkenner auf diesem Gebiete gilt, dem Streite des Tages sehr feht und mit der vollkommensten Objectivität der wissenschaftlichen Forscher urtheilt. Seine Ausführungen dürften daher als Urtheil der deutschen Wissenschaft gelten, die in diesem Falle nur so kompetenter ist, ihre Stimme zu erheben, da eben die Schwierigkeiten des Verständnisses der Währungsfrage allgemein anerkannt würden. Aus diesen Grunde glauben auch wir nur der Sache zu dienen, wenn wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Ausführungen des Herrn Professor Lexis lenken. Derselbe läßt sich dahin aus:

Die Währungsfrage hat infolgedessen den Charakter eines Problems der exakten Wissenschaft, als eine experimentelle Entscheidung derselben möglich ist. Und zwar kann diese Entscheidung, sofern es sich nur um die Berechtigung oder Nichtberechtigung der rein wissenschaftlichen Theorie des Bimetallismus handelt, nicht nur durch die praktische Ausföhrung des Programms feststellen, sondern auch auf dem entgegengesetzten Wege, durch Vollziehung des Uebergangs zur Goldwährung erreicht werden. Die Vertreter dieser Theorie haben keinen Grund, sich wegen der künftigen Stellung derselben in der Wissenschaft Sorge zu machen. Denn es wird ihr in Deutschland als Theorie von wissenschaftlicher Seite gar nicht mehr widerprochen, und wenn im Auslande der Bimetallismus noch als eine Verletzung der volkswirtschaftlichen Naturgesetze, als eine Einseitigkeit (biaiserie) oder „a fraudulent contrivance“ (nach Scherero) bezeichnet wird, so ist das für die wissenschaftliche Begründung der Lehre ebenso gleichgültig, wie das Verhalten der von vorn herein auf Objectivität baren Tagespresse in Deutschland. Die Theorie kann auch mit den erfahrungsmäßigen Befestigungen, die sie bisher erlangt, im Großen wohl zufrieden sein. Wenigstens hat sie in dieser Beziehung mehr Erfolg aufzuweisen, als die monometallistische Ansicht. Denn nachdem das netzgeschichtliche Währungsexperiment 1871 begonnen, ist das eingetreten, was die Bimetallisten Wolowski, Seyd und Prince Emich schon 1869 vorausgesetzt hatten, während die Schwanz auf weiß erhaltenen Voraussetzungen der Vertreter der Goldwährung in wesentlichen Punkten durch die Thatfachen demarrirt worden sind, jedoch heute auch die eifrigen Goldfreunde in Deutschland und England ihr ursprüngliches Ideal, die Aus-

breitung der reinen Goldwährung in der ganzen Welt, ausdrücklich oder stillschweigend aufgegeben haben. Der bloß theoretische Vertreter des Bimetallismus konnte sich also recht wohl damit einverstanden erklären, daß Deutschland das 1879 unterbrochene Experiment zum vollen Abschluß bringe. Es würde sich dann bald herausstellen, welche Doctrin die künftige Entwicklung der Dinge am richtigsten voraussagen hat und damit wäre die wissenschaftliche Streitfrage definitiv gelöst.

Aber freilich, es würde sich um ein Experiment am lebendigen Körper der Volkswirtschaft handeln, bei dem wichtige nationale Interessen gefährdet werden könnten. Der Theoretiker wird nicht leicht die Verantwortlichkeit übernehmen, einen solchen Eingriff zu empfehlen, sondern dies den stärkeren Nerven des praktischen Politikers überlassen. V. Bamberger scheint, nach seiner letzten Broschüre zu schließen, den nöthigen Mangel an angästlicher Rücksicht auf mögliche, ferner liegende Folgen zu besitzen, um die volle Durchführung der Goldwährung im deutschen Reich um jeden Preis zu betreiben. Wie sich hinterher, wenn Deutschland in Konkurrenz mit allen anderen wirtschaftlichen Großmächten an der zu kurzen Goldwährung zu zerrn hätte, die Dinge gestalten werden, zieht er überhaupt nicht in Erwägung, er verlangt einfach die Wiederaufnahme der Silberverträge und sucht zu zeigen, daß diese Verträge bei genügender Vorsicht und in mäßigen Raten ausföhrbar seien. Er glaubt, daß Gefahr im Verzuge sei, weil nicht nur die Amerikaner jeder Zeit die Waage des Bimetallismus fänden, sondern auch die Bank von Frankreich schon Vorbereitungen für eine eventuelle Demonstration des Silbers in der lateinischen Union zu treffen scheint. Bamberger ist zu sehr Sachkenner, um die scharfsinnig merkwürdige Nachricht einiger Propaganda zu wiederholen, daß die französische Bank im Stillen Silber verkaufe. Auch der höchste Grad monometallistischer Versteigerung würde das noch nicht ausreichen, um ein Verbot zu veranlassen, Silberverkaufsstellen, die nach ihrem Nennwerthe vollständige Zahlungsmittel sind, als Silberbarren mit 15 pCt. Verlust zu verkaufen. Es kann aber auch keine Rede davon sein, daß die Bank solche geheime Operationen etwa im Auftrage und auf Kosten des Staates unternähme. Keine Regierung könnte die in diesem Falle nöthigen Gelder bringen, ohne daß die Sache zur öffentlichen Verhandlung gebracht werden müßte. Kurz, man kann sicher sein, daß bisher noch kein Silberverkauf dem Staate das Gepräge eines Vandes der lateinischen Union trägt, als Barrensilber verkauft worden ist und daß dies auch niemals im Geheimen wird geschehen können. Bamberger spricht denn auch, wie gesagt, nur von Vorbereitungen zu solchen Schritten und er beruft sich dabei auf die Bestimmung in der Zusammenlegung des Barrenvertrags der französischen Bank. Eine solche ist allerdings eingetreten, sie war aber auch bringend notwendig geworden. Der Silberbestand der Bank betrug freilich am 16. November 1882 noch im 1109 Mill. Franks gegenüber einem Maximum von 1249 Mill. am 28. October 1880. Man könnte sich wundern, daß angeht die Zögigkeit, mit welcher die Bank in Paris, wie in ihren Succursalen Jedem, der sich dessen

nicht erwehren kann, Silbermünzen aussträgt, und bei der Wahrscheinlichkeit, daß ein Theil der Silbermünzen mit italienischem Gepräge nach Italien abgestossen ist, jene Ziffer noch so hoch geblieben ist. Es beweist dies eben, daß der Großverkehr die Unbekantheit und Schwere des Silbers nicht zu fürchten hat, da dasselbe sich naturgemäß bei den Banken oder in besonderen Depostellen ansammeln und in der Zirkulation durch Papier vertreten sein würde. Was aber den Goldverrat der Bank betrifft, so stand derselbe am 16. November 1882 wieder 970 Mill., nachdem er am 2. December 1880 ein Minimum von 539 Mill. erreicht hatte. Jedoch ist zu beachten, daß zwischen diesen Daten auch die Notengirung von 2416 Mill. auf 2779 Mill. getrieben, also der größte Theil des Goldwachstums darauf zurückzuführen ist, daß Gold im Verleer durch Austausch ersetzt worden. Die Notengirung von Gold aus dem Auslande betrug in den letzten vier Monaten 1882 nur 145 Mill. Franks, bei weitem nicht die Hälfte der Mehrausfuhr in den Jahren 1879—1881. Uebrigens ist und bleibt Frankreich das goldreichste Land und die Beherrschung seines Goldes wichtiger der Bank und der Zirkulation ist schließlich nur von nebensächlicher Bedeutung. Die Schwierigkeit der Lage erwächst für Frankreich lediglich daraus, daß es für seine Milliarden in Silbermünzen verantwortlich ist, müssen dieselben in den Kellern der Bank oder in den Händen des Publikums, im In- oder Auslande sich befinden. Niemand wird Frankreich das Gefallen thun, sein Gepräge auf diesen Münzfunden zu verweigern. Diese Schwierigkeit ist so groß, daß Frankreich nach meiner Ansicht sich aus eigener Initiative an die Lösung derselben nicht heranwagen, sondern seine Passivität erst nach Frankreich wird, wenn es sich durch das staatliche Vorgehen anderer Mächte dazu gezwungen sieht.

Politischer Tagesbericht.

Auf der Tagesordnung des Reichstags stand gestern zunächst die Interpellation in betreff der Katastrophe der „Gimbrina“. Abg. Sonnemann begründete die Interpellation, die seine Bewegung ein Mißtrauen gegen die Regierung oder ein Urtheil über die Dampfergesellschaft zu beschreiben mochte. Es folgte nur auf die nachdrückliche Zahl der Schriftstücke hingewiesen und die Prüfung der Frage angezettelt werden, ob die betreffenden Verordnungen über das Fahren bei Nebel, über Licht- und Schallsignale nicht vielleicht einer Revision bedürftig sei. Der Redner verbreitete sich über einige in jüngster Zeit aufgetauchte Sicherheitsverordnungen, wie Einführung des elektrischen Lichts, Herstellung luftdicht schließender Abtheilungen, Vorschriften eines bestimmten Abweges für Schiffe jeder Urt. u. dgl. Der Finanzminister Scholz erklärte, bevor das Urtheil des Seegerichts vorliege, könne die Regierung zur Frage einer Revision der bestehenden Sicherheitsverordnungen bzw. einer internationalen Vereinbarung hierüber nicht Stellung nehmen und bat von einer Verdröpfung der Interpellation Abstand zu nehmen, was auch geschah. Alsdann wurde die Verdröpfung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt. Abg. v. Münnigerow wünschte Herabsetzung der Bestellgebühren für Telegramme auf dem Lande, Abg. Prinz Schön-

Verhweilt — Verweilt.

Roman von G. Wely.

[Nachdruck verboten.]

Ein Frühlingssorgen mit dem verschwenkerischen Goldglanz, Belchensproß, Bogelzug und Wellenaufsehen lieblichstimmig und erstem frischen Grün, und vor der bunten Kammergruppe eine schlanke Frauengestalt, deren weit geöffnete schwarze Augen leuchtenden Blicks auf alle Herlichkeit schauten. In ihren Hüften schauerte ein wilder Waldschreck durch ein Felsenbett hin, aufstrebende Schichten trafen zuweilen ihre Antlitze, aber sie veränderte ihre Stellung nicht, sie atmete tief und bescheiden auf und immer weiter wurden ihre Züge.

Da unterdrück eine aufreißende Stimme die Stille und ließ die Träumende zusammenzucken; drüben am Uferande erschien ein halberwachsener Knabe und rannte heulend der geländerlosen Brücke zu, welche über das Flußbett führte — zwei nebeneinander gelegte Bretter bildeten sie, um wie er dieselben hochspringend betrat, geriethen sie in schwankende Bewegung. Er sah seine Schritte müßigen konnte, hatte er die Mitte erreicht; gerade unter ihm braute und sprudelte es zwischen den Felsen hin — und nun schien es, als stöde sein Fuß, als sei er wie gebannt und wäge sich nicht vor- und nicht rückwärts.

Die Dame machte eine erschrockene Gekrebe.

„Soll ich Dir helfen?“ rief sie hinüber, den Knaben vom Schwimmbel befallend gläubend.

„Ich bitte, meine Gnädige“, erscholl da von drüben eine klangovolle Männerstimme, „Ihr Wert der christlichen Nächstenliebe noch ein wenig zu verzögern, der Schelm leidet durchaus nicht am Schwimmbel, sondern will mich durch die Männer vor seiner Verfolgung abhalten.“ Und die Wäde beim ersten dieser dominirenden Laute erbebend, sah die Dame einen hochgewachsenen blonden Mann am jenseitigen Ufer — jedenfalls hatte er den schreienden Knaben in die Flucht getrieben.

Ein Zug von Trost und Widerstand lagerte sich um den Frauenmund, der besprechende Ton, die ganze Art des Unbekannten

mochte sie reizen; das Haupt erbebend, als wollte sie damit auch äußerlich ihre Unabhängigkeit ansetzen, betrat sie den schmalen Steg und schritt der Mitte zu. Zu gleicher Zeit aber kam der Fremde von drüben, er hatte schwarze Haare die Art von Kampf und Eigenfinn in den Wangen der schwarzhaarigen Frau wahrgenommen und ein etwas spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen.

Die Brücke schwannte bestig unter der doppelten Last, aber die Dame schien gegen Angst und Schwindel gefeit. Sie streckte dem Knaben, der jeden Schreiverstand sich aufgegeben und ins Verwundern verfallen war, die Hand entgegen:

„Kommt!“

In demselben Augenblick hatte aber auch der blonde Mann den Gegenstand ihres beiderseitigen Interesses erreicht, und während der Junge blüde auf die ausgebreitete Hand in der lichtgrauen Bekleidung schaute, sahste Jener seine Schultern mit festem Griff.

„So, Durck, jetzt könnte ich kurzen Prozeß mit Dir machen — sieh einmal da hinüber!“ — und mit hartem Arm hob er den Zapfen und nun wieder kräftig Schreienden in die Luft, das nächste Mal, wo ich Dich ertappe, ist Dir eine grüneische Strafe gemäß. Nun lauft!“

Der letzte Welschast erstickte auf den Lippen des Besetzten, er eilte mit raschen Sprüngen über die schmale Bahn und war sofort brennend im Gehölz verschwunden.

Zweifellos aber wäre dieser plötzliche Beweis von Schwimmbelreife des kleinen Bagabunden der Dame verhängnisvoll geworden, hätte der Fremde sie nicht mit raschem Griff an sich gezogen und vor einem Sturz bewahrt.

Das Gesicht so gewaltthätig, herrlich, wie vorhin seine Stimme geklungen. Die schlanke Frau hatte rasch die Augen geschlossen im Moment der Gefahr, sie befreite sie sich mit haltiger Bewegung, sammelte ein kurzes Wort des Dankes und wandte sich festen Schrittes wieder dem Wege zu, den sie gekommen. Dicht hinter ihr ging der Fremde, sein Auge verfolgte jede ihrer Bewegungen — wohl nicht allein des Schutzes halber,

das bewies das Ausleuchten — die vollendeten Formen, die Grazie und Weiche der Frauengestalt schienen ihn zu entzünden.

Es war noch ein Gemisch von Horn und Eisenfinn auf dem Gesicht der Dame, als sie am festen Ufer noch einmal grüßend, aber vornehm abwendend, zurückblieb.

Mit Gewandtheit war der blonde Mann gerade vor die Öffnung des engen Büchsenanges getreten.

„Ich bitte um Verzeihung, meine Gnädige, aber ich habe das Recht, Ihnen eine Erklärung über jenen kleinen Vorfall zu geben“, sagte er, sein Hut in der Hand. „Krauses, volles Haar umgibt den bedeutenden Kopf und räumte das Sinn mit langem Bollbart ein.“

„Sie sah ihn kühl an. „Es ist wirklich kaum der Mühe werth.“

„Doch!“ sagte er herrlich, „denn ich will nicht von Ihnen für einen Barbaren gehalten werden.“

„Sie zuckte mit den Lippen, ein energischer Ausdruck lag in der untern Partie ihres Gesichts.“

„Wenn — ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich gar nichts darüber denken werde.“

„Dann sprechen Sie die Unwahrheit“, sagte er, und seine Wäde bezeugten das ihren lang und fest, „weber Sie noch ich werden jemals diese Begegnung vergessen. Sie sind eine wahrheitsliebende, zu ehrliche Natur — um das jetzt noch leugnen zu wollen.“

„Er schlug, vielleicht um sein Gesicht zu weichen, mit dem Sonnenstrich durch die Luft, als wehre sie einem sich nahenden Insekt; möglich, daß sie zornig war, weil sie nach einer Erwidrerung suchen mußte. Er beruhte flug die keine Pause.“

„Der Durck bewachte eine Züchtigung, ich betraf ihn zum dritten Male bei der Ueberwindung und Zerföhrung von Bogelnestern — und so sehr mich Aufreuten“, legt wurde er wieder spöttlich, „Es erwidert haben auch, ich dante, Sie besitzen auch ein wenig Herz außer für die bedrängte Menschheit für die kleine Kreatur, die im Wald ihr Nestchen baut — sei es nur, um später mit dem Feuerzweig derselben Ihre Hüte zu putzen.“

auch eine leichtere Sommerkleidung für die Briefträger, Abg. Reichensperger Credit verleiht für sein Viehliebhaber, die Postkauten, Abg. Stöcker suchte nochmals auf die Frage der Sonntagsergöße zurückzukommen, wurde aber zur Sache zurück, die Abg. Baumhög und Wiedemann begründeten ihren Antrag betreffs Klarstellung der Gehaltsverhältnisse der Postbeamten. Im weiteren verordnete die Verhandlung sehr eingehend im Einzelnen über die Gehalts-Veränderung und Dienstverhältnisse der Postbeamten. Die Fortsetzung der Etatsberatung wurde auf Sonnabend vertagt.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Das Unwohlsein des Reichstanzlers hat, wie wir hören, zugenommen, und voraussichtlich wird derselbe für einige Tage ans Bett gefesselt sein.

Der Kultusminister v. Gossler hat den Recurs des Crefelder Stadtvorstandescommissio gegen die Verfügung der lgl. Regierung zu Düsseldorf, betreffend die Aufhebung der Crefelder Simultanschulen soeben ablehnend beschließen.

Bei der im 1. Doppelten Regierungsbezirk Rostenburg-Kreuzburg stattgehabten Wahl zum Reichstage wurde der Erzbischof von Coblenz-Verdingen-Strasbourg (Kath.) mit 7486 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Majoratsherr von Weizenberg, Bezugsbez. Straburg (deutsche Reichspartei) erhielt 2936 Stimmen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ kritisiert neulich sehr scharf den Hirtensbrief, welchen der jüngst in Rom gewählte ungarische Kardinal Erzbischof Simor erließ. In dem Hirtensbrief hatte der Kardinal Deutschlands Leiter wegen ihrer Reichspolitik auf des Heiligste angegriffen. Jetzt meldet ein Privat-Telegramm des „Berl. Ztbl.“ aus Rom, daß der vatikanische „Moniteur de Rome“ erklärt, der Vatikan übernehme keinerlei Verantwortlichkeit für den Hirtensbrief des Kardinals Simor. Für die angrenzliche Lage ist diese Erklärung wohl bezeichnend.

In der gestrigen Abend Sitzung der Bärensteuerkommission wurde für die Petitionen zum Referenten Abg. v. Wöllwarth zum Referenten Abg. Weiser ernannt. Auf eine Anfrage des Abg. Hübner erklärte nach der A. 3. der Bundeskommission Neumann, daß er die Stellung zu dem Antrag Bedell nehmen könne, da der Bundesrat sich damit nicht beschäftigt habe und der Reichszentralrat sich die volle Freiheit seiner Entscheidungen vorbehalten wolle.

Die Kommission des Reichstages zur Vorbereitung des Antrages des Abg. Dr. Philipp bezüglich der Strafkraft hielt gestern Vormittag eine Sitzung und faßte nach der A. 3. folgende Beschlüsse: 1. Die Entscheidung ist zu gewahren, wenn die Unschuld des Verurteilten sich herausgestellt hat; 2. sie ist ferner zu gewahren, wenn die Beweise die Verurteilung gegenüber dem Verurteilten nicht genügen, sich vollständig erledigt haben; 3. die Entscheidung kann gewährt werden, wenn durch die neuen Beweise festgestellt wird, daß der Verurteilte sich bei Begehung der That in unrechtsunfähigem Zustande befand oder daß er die That im Zustande der Nothwehr begangen hat; 4. Die Entscheidung kann ferner gewährt werden, wenn die Freisprechung erfolgt ist, weil durch die neuen Beweise festgestellt worden, daß die Handlung, wegen deren der Angeklagte verurteilt worden, nicht unter das Strafgesetz fällt; 5. die Entscheidung kann ferner gewährt werden, wenn die Freisprechung erfolgt ist, weil durch die neuen Beweise festgestellt worden: a) daß das Delikt zu dem auf Antrag zu bestrafenden Delikt gehört und der Antrag des Verurteilten nicht gestellt worden; b) wenn der Antrag nicht von dem Berechtigten gestellt worden; c) wenn der Antrag zurückgenommen, bezw. auf das Antragrecht verzichtet worden; 6. die Entscheidung kann endlich gewährt werden, wenn die Wiederaufnahme nur zur Anwendung eines milderen Strafgesetzes geführt hat; 7. die Entscheidung ist auszuschließen, wenn der Verurteilte die Verhaftung veranlaßt hat oder durch Flicht, Rückkehr, Kollusion, b) durch falsche Selbstanzeige oder unwahres Geständnis; 8. darüber, ob die Voraussetzungen eines Entscheidungsantrages

vorhanden sind, hat nicht die Justizaußschußbehörde, sondern der Richter zu entscheiden.

Die Commission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze hat gestern die erste Beratung auch des Organisationsgesetzes im Besonderen beendet. Von den großen Reformvorstellungen der Staatsregierung ist eigentlich nichts übrig geblieben, als die Vereinigung des Bezirksamtes und des Bezirksverwaltungsgerichts, und diese nur in wesentlich modifizierter Gestalt, insofern dem Regierungspräsidenten sowohl das Recht anzuzeigen wurde, den Bezirk in solchen Fällen zu führen, wo es sich um von ihm angelegene Verfügungen handelt, als auch die Befugnis, die Zuziehung beliebiger Mitglieder des Regierungskollegiums zu veranlassen. Abgethan dagegen wurde die vorgeschlagene Befestigung der Scheidung zwischen freiwillig und nicht freiwillig Vermaltungsachen, die allgemeine Ausdehnung des Wahlrechtes der Beteiligten zwischen Beschwerde und Klage und endlich die neue Regelung der Rechtsmittel gegen polizeiliche Verfügungen. In ihrer nächsten Sitzung wird die Kommission die Beratung des Zuständigkeitsgesetzes in Angriff nehmen.

Die für die kaiserliche Verordnung betreffend die Berordnung gültiger Farben niedrigerste Commission des Reichstages hat gestern ihre Arbeiten begonnen. Bekanntlich sind aus den verschiedensten Industrieen heraus beschworen über diese am 1. April d. 3. in Kraft tretende Verordnung laut geworden. Die Berordnung ist erlassen auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes; sie muß deshalb außer Kraft treten bezw. kaum überhaupt nicht in Vollzug gesetzt werden, „sowie der Reichstag dies verlangt.“ Man war nun in der Commission einverstanden darüber, daß dies Recht des Reichstages nicht im Wege der Annäherung der einzelnen Bestimmungen wahrgenommen werden könne. Andererseits wurde von seiner Seite die Absicht bemerkbar, die ganze Berordnung zu befeitigen. Es würde also nur übrig bleiben, Wünsche an den Bundesrat zu richten, nach welchen dieser etwa eine Aenderung eintragen lassen könnte. In der alsdann gepflogenen allgemeinen Debatte über die Sache selbst stellten sich einwachen nur die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche einer gleich ausreißenden Berücksichtigung der gesundheitslichen Interessen des Publikums und der Interessen der Industrie entgegensteht, heraus. Man kam über die allgemeine Besprechung nicht hinaus. Beschlüssen wurde nur, die Regierung um Mittheilung der entsprechenden Verordnungsbestimmungen, welche bisher in den Gesetztafeln in Geltung gewesen sind, zu ersuchen.

Der Prinz Napoleon hatte am Dienstag ein neues einstimmiges Verbot zu bestehen. Er wurde über verschiedene, in einem gestern von der Polizei säkularisierten Koffer gefundene Schriften ausgefragt. Diesen Koffer hatte der Prinz am Tage vor der Veröffentlichung seines Manifestes zu einem Freunde gebracht, Herrn Ratier, der in einem ziemlich entlegenen Quartier wohnt und keine politische Persönlichkeit ist. Ein Diener des Herrn Ratier denunzirte dem Polizei-Kommissar seines Viertels die Existenz dieses Verbotstüdes.

Sofort fand eine Durchsuchung statt, welche in der That zur Entdeckung eines Heftes führte, das genau den Beschwörungen des Demuzianen entsprach. Der Koffer wurde sofort nach der Conciergerie gebracht und in Gegenwart des Prinzen eröffnet. Er war bis an den Rand mit Papieren angefüllt, wovon einzelne viele Jahre zurückreichen. Es war das ganze politische Archiv des Prinzen, das er in Voraussicht seiner Gastnahme den Blicken der Polizei entziehen wollte. Wenn auch die mit Beschlagen belegten Briefe das nöthige Material zur Begründung einer Hochverrats-Anklage nicht liefern, so erhält die Untersuchung durch die Entdeckung eine neue Wendung und Anhaltspunkte, deren sie bis jetzt entbehrt.

Unter den aufgefundenen Briefen rühren einzelne von Ministern, Diplomaten und sogar von prinzipiellen Personen her. Der Untersuchungsrichter bracht längere Zeit mit der Durchsicht dieser Papiere zu. Der Prinz selbst ist seit dieser Entdeckung sehr niedergelassen. Verschiedene Freunde, darunter H. Benedetti, welche ihn aufsuchten, wurden nicht vorgelassen.

In Folge der in verschiedenen italienischen Städten vorgekommenen Unruhen hatte die Behörden in Bologna — wie die „Italia“ meldet — seit einiger Zeit den Palast Albergo, in dem das österreichische Konsulat untergebracht ist, ganz besonders überwachen lassen. Mittwoch den 24. Januar um 11 Uhr plagte nun eine Betarbe im Vestibül des Palastes. Die in der Nähe befindlichen Polizei-Agenten eilten darauf so rasch herbei, daß es

ihnen gelang, nach brennende Lunte einer zweiten Betarbe rechtzeitig auszuweichen. Die Schilbwahe, welche vor der Thüre auf und ab ging, hat's nicht bemerkt, und augenscheinlich hat ergend ein Verwundener den Augenblick benützt, da ihm dieselbe den Rücken wendete, um die zwei kleinen Betarben mit einer langen, angezündeten Lunte hinanzuführen, welche ihm Zeit ließ, sich vor der Explosion zu entfernen. Man zu vermuthen, daß dieselben beim Fallen ein Geräusch machten, waren sie mit Baumwolle umwickelt worden. Die Schilbwahe sagte aus, daß sie einige Momente vorher drei in Mäntel gehüllte Individuen übergeben gesehen habe, von denen eines einen kaffeebraunen Mantel getragen habe. Die Agenten verfolgten in der That zwei überbrückte Individuen, von denen eines gerade einen Mantel von der bezeichneten Farbe trug.

Aus Cattaro wird gemeldet, der kaiserliche Thronprinzen-Prinz Peter Karadjewitsch sei in der montenegrinischen Hauptstadt eingetroffen und vom Fürsten Nikola besonders herzlich ja mit förmlichen Ehren empfangen worden. Prinz Peter, der älteste der drei Söhne des 1858 verstorbenen Fürsten Alexander, lebte in den letzten unterthänigen Jahren in Paris, während der Vater seinen ständigen Aufenthalt in Temeswar hat.

Die Witte des Prinzen in Gattinje, der schon seit langer Zeit in guten persönlichen Beziehungen zum Fürsten von Montenegro und dem Generalkonsulenten Poskar Petrovitsch steht, wird — bemerkt dazu die Wiener „Presse“ — unter den Erben der Mäntel, welche an den südbalkanischen Höhen dynastischen Kronen vererbt, einiges Aufsehen erregen. Eine erste oder zweite Bedeutung wird indessen von seiner Seite der Rolle des Prinzen beigemessen werden, in ein solches Bestimmung im Belgrador Monat und etwas Schachendruck im Monat von Gattinje wird die Sache wohl abgehen sein.

Für Ägypten scheint der Zustand des „Mahdi“ eine Quelle permanenter Verunreinigung werden zu sollen. Nach Meldungen aus Kassala sind die Agitationen des falschen Propheten für die dortigen Bewohner eine öffentliche Katastrophe. Obgleich Agenten bestellen durchstreifen die Landschaft und übergeben den falschen gemessene Verbalstimmungen. Namentlich ist emfänglich gelungen, einen auf dem großen Berge Dschibbi wohnenden und bei den Habandwachen in besonderem Ansehen stehenden Kafir namens Sifa für seine Sache zu gewinnen. Alle Briefe des Mahdi haben folgende Einleitung: „Dem Mahdi, dem Gewählten Allah's. Ich bin Ahmed, Wodameh, Neffus Allah, derselbe, dessen Anstuf die heiligen Schriften propheet haben.“ Unter solchen Umständen ist es leicht begreiflich, daß die abenteuerlichen Gerichte über ihn zufließen. So heißt es im Volke, daß der Mahdi allgemächtig sei und jeden Abend sich in Kassala einfände, um sodann wieder nach Jorjaban zurückzukehren. Er habe die Macht, die ganze ägyptische Arme zu vernichten; wenn er von dieser Macht noch seinen Gebrauch mache, liege der Grund darin, daß er dies mit einem Schlage zu thun gedenke.

Vermischte Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 1. Februar. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben Allergnädig geruht: dem königlich sächsischen Obersten Baumgarten, Ehrenabtheilung des Kommissar zu Dresden, den königlichen Kronen-Ordern zweiter Klasse; dem Ober-Regimentsarzt Dr. v. Bismarck, königlichen Artillerie-Ober-Regimentsarzt und dem Major Hermann Göhrke aus Baden-Köln, zur Zeit in Rom, den königlichen Kronen-Ordern vierter Klasse zu verleißen. Dem General-Sittenantenn der königlichen Schulpforte zu Jena den Rang als Ober-Forstjäger für seine Person zu verleißen, den Hize-Der-Geremonienmeister von Noeder zum Intendanten des diplomatischen Corps mit dem Range als Ober-Forstjäger für seine Person zu ernennen, dem Ober-Regimentsarzt Dr. v. Bismarck und dem Hize-Der-Geremonienmeister Grafen von Gutschütz zum Hize-Der-Geremonienmeister zu ernennen, auch dem Hize-Der-Regimentsmeister von Rauch das Prädikat Crellen zu verleißen.

Der Provinzial-Schulrath Eichardt, bisher in Posen, ist an das Provinzial-Schulcollegium zu Breslau versetzt worden. — Der Bergverwalter, Bergath von Sobbe ist von Witten in gleicher Eigenschaft nach Hamm i. W. versetzt; der bisherige Bergverwalter zu Lünen, Bergath von Heydam, ist unter Verlegung des Staatsalters als Bergmeister zum Bergverwalter ernannt und mit Bewahrung des Bergalters zum Bergverwalter, Königsh. Witten, betraut worden. — (Se. Majestät der Kaiser) nahm heute Vormittag zunächst die Vorträge der Hofmarschälle entgegen, empfing mehrere höhere Offiziere und hatte hierauf die Kommandanten der Leib-

Sie hatte noch nie gedacht, daß die Mode eine so tyrannische Herrscherin sei und schämte sich jetzt plötzlich, den blaugesprenkten Hügel eines Hüters aus dem Hüte zu tragen. Aber sie wollte dem Unbekannten den Triumph nicht gönnen, und der letzte Ton des Scherzes gelang ihr.

„Es freut mich, nachdem Sie sich vorhin als rührender Geist des Waldes gezeigt, nun auch ein weiches Herz in Ihnen zu entdecken — ein weiches Mannesherz ist eine seltene Erscheinung.“

Seine Worte bekamen einen melancholischen Ausdruck. „Mein Herz“, sagte er leise, „ist ein sehr seltsames Ding, allerdings, und unter Ihrem Spott birgt sich für mich eine tiefe Wahrheit. Warum aber sind Sie so höflich, es ist ja nicht Ihre Natur? Nein, nicht wider kämpfen entgegen. Sie thun damit ein Unrecht an sich, an Ihrem Selbst! Lieber lassen Sie mich die Ehre haben, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen.“

Er machte eine tiefe Verbeugung und gab ihr den Weg frei. Wäre sie jünger denselben zu beschreiben, eine physische Höhe zog über ihr Antlitz und mit einer raschen Bewegung streifte sie dem hochgewachsenen Mann die Hand hin.

„Ach wäre ohne Ihren Beifall dort hinabgefallen, nur meines Eigensinns wegen — ich danke Ihnen, daß Sie mich bewachten, denn ich hätte für den Augenblick eigentlich wenig Lust, das Leben schon aufzugeben.“

„Nein, denn Sie haben es kaum angefangen“, sagte er, ihre Hand schnell wieder freigegeben.

Sie nahm das wie eine plumpe Schmeichelei, und die Alltätigkeit derselben wollte sie ärgerlich machen — aber auch dem Gedanken las er ihr ab.

„Nein, so nicht. Was ich meine, ist das innere Leben. Sie haben gekämpft mit Verhältnissen und sich selber — und glauben nun klar über sich und ihre Bahnen zu sein — aber doch liegt noch Alles vor — nichts hinter Ihnen!“

Sie nickte einen Tannenzweig ab, ihre Hände mußten stets in Bewegung sein, und sagte:

„Sie mögen ein guter Menschenkenner sein — insofern — an solch schönen Morgen sieht man manches zu günstig, der Lichtreflex thut es!“

„Ah“, entgegnete er mit feinem Lächeln, „da wären wir bei dem Kapitel über das Wetter — und damit schied mir der Zeitpunkt gekommen, mich nach Art einigermaßen erzogener Menschen vorzustellen — Konrad Dirksen!“

Den Namen, ohne jede Zuthat von seiner Seite, zu nennen, war hochwichtig! — und doch berechtigt.

Sie neigte graubis das Haupt: „Napoleone Geroldingen.“

„Ach ahnte es“, gab er zurück, dann griff er rasch in die Tasche und zog einen kleinen grauen Handschuh hervor. „Den fand ich am gestrigen Tage — Frau Gräfin — Erlaucht, warum wurde dem Nachbar gleich der Handschuh hingeschleudert?“

Sie lächelte mädchenhaft und sagte dann mit dem Vollbewußtsein der Frau, mit Würde sogar: „Warum widersprechen Sie jetzt Ihrem innern Gefühl? Sie wissen ja, daß es für uns fortan nur gute Kameradschaft geben kann.“

Mit einer ungelassenen Bewegung, denn Alles an ihm war rasche Aktion, zog er ihre Hand an seine Lippen. Pange sprachen sie nicht, als sie eine Weile neben einander auf dem Waldwege hingingen, dann über die Wegende, die Lage des Schlosses, die Industrie — am Part-Eingänge verabschiedete er sich von ihr.

Sie gingen nach verschiedenen Richtungen und waren doch Eins mit des Andern Witze befristigt — er sah noch immer das blaße Antlitz mit den großen schwarzen Augen und der klafflich feinen Haut, die vollen und leicht gewölbten Lippen, von denen er bereits wußte, daß sie lieblich und spöttlich zugleich zu lächeln vermöchten, den Perlmutterschimmer, welcher trotz der Frische der Morgenluft nicht ein geringsten Anflug von Röthe erhielt, die langen Wimpern, die sich wie ein blaueschwarzer

Schatten über die Wangen legen konnten, und so dem Gesicht einen besonders melancholischen Reiz verliehen.

Ihr war er wie ein Rede der Nordlandsagen erschienen; mehr intuitiv als bewußt fühlte sie zum ersten Mal adäquate Manneswille, blühte sie empor zu geistiger, dominirender Macht. — Eins kam über sie Weide, das Alleen, als sei ein Jedes dem Ergänzenden bezogen, der eben Willkürlich mit männlicher Thätigkeit gepaart, der achten Mannesgröße mit weichstem Jartgefühl. Napoleone hatte das rechte Wort gefunden für die Zukunft und es ebrlich ausgesprochen: „Kameradschaft!“ Und zu gleicher Zeit dachte sie auch, daß das das Kennen des inneren Menschen nicht allein, auch der Nebenmenschen und der Entwicklung aus denselben erforderlich sein könne, und sie hatten das Bewußtsein, als dürfe der Andere nur fragen, damit ihm klar und offen geantwortet werde.

Was Napoleone zu gestehen, wozon sie zu erzählen hätte? Ihre Kintheil! Ja, das war nicht ein Spielchen und Tänzchen an den Knien der Mutter gewesen und keine Vaterhand hatte sich lieblos auf ihr Scheitel gelegt. Ein einziges, fältiges, immer gleichbleibendes Gefühl war ihre früheste Erinnerung, das der alten Sabine, welche die Wägen nannte; und in der engen Hütte derselben, von deren weißen Wänden sich als einziger Schmuck ein Bild der schmerzreichen Gottesmutter mit den sieben Schwertern im Herzen abgab, waren viele Jahre gleichförmig vorüber gezogen. Die Alte sprach und sang fromme Liebeslieder und das Kind sah ihr zu Füßen und sah dem steten Drehen des Rades träumerisch zu oder blühte hinauf zu dem Wilde, wo aus der durchbrochenen Brust langsam die schweren Tropfen herabsickerten. — Später, als Frau erst, hatte Napoleone Märchen gelesen, und da war's ihr, als sei sie mit sammt der Bergangeheit selber eins.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse vom 1. Februar.

Table with columns for 'Deutsche Fonds', 'Ausländische Fonds', and 'Eisenbahn-Stamm-Actien'. Lists various securities and their prices.

Table with columns for 'Eisenbahn-Prioritäts-Actien'. Lists railway priority stocks and their values.

Table with columns for 'Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen'. Lists German railway priority bonds.

Table with columns for 'Bank- und Credit-Bank'. Lists bank and credit institution shares.

Table with columns for 'Hypothekent-Actien'. Lists mortgage-related securities.

Table with columns for 'Industrielle Gesellschaften'. Lists industrial company shares.

Table with columns for 'Bergwerks- u. Hüttenwerke'. Lists mining and smelting works shares.

Table with columns for 'Gold, Silber u. Papiergeld'. Lists gold, silver, and paper money.

Table with columns for 'Bankdisconto in'. Lists bank discount rates.

Table with columns for 'Umschlagungs-Course'. Lists exchange rates for various locations.

Table with columns for 'Leipziger Börse v. 1. Februar'. Lists the Leipzig stock exchange results.

Table with columns for 'Ausländische Fonds'. Lists foreign securities.

Table with columns for 'Eisenbahn-Stamm-Actien'. Lists railway common stocks.

Table with columns for 'Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen'. Lists foreign railway priority bonds.

Table with columns for 'Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen'. Lists foreign railway priority bonds.

Table with columns for 'Hypothekent-Actien'. Lists mortgage-related securities.

Table with columns for 'Hypothekent-Actien'. Lists mortgage-related securities.

Table with columns for 'Bergwerks- u. Hüttenwerke'. Lists mining and smelting works shares.

Table with columns for 'Bergwerks- u. Hüttenwerke'. Lists mining and smelting works shares.

Table with columns for 'Bankdisconto in'. Lists bank discount rates.

Table with columns for 'Umschlagungs-Course'. Lists exchange rates for various locations.

Bekanntmachung. Als gefohlen sind angehalten worden: 60 Stück neue Reifeäder, geschneidet mit einer Krone, der Umfahrsicht Germania und den Buchstaben B. W. Der unbekannte Eigentümer wolle sich im Criminal-Commissariat Zimmer 21 melden. Halle den 31. Januar 1883. Die Polizei-Verwaltung.

Advertisement for 'Vieh- und Kranmark' (Livestock and Machinery Market) in Leipzig. Includes details about steam engines, pumps, and other machinery. Contact: Herr W. Schubert, gr. Steinstr. 1.

Advertisement for 'Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft'. Promotes direct mail-steamship service to New York and other ports. Contact: Theodor Lange in Halle a. S.

Advertisement for 'Freitags-Trio-Concert im „Prinz Carl“'. Features a concert by the Trio consisting of Sophie Strakosky, Landwirt, and Landwirt. Includes details about the venue and ticket prices.

